

# Personalia

## Pegasus-Nadel für Dr. Werner Suerbaum

Die Curriculumreform war um 1970 in vollem Gange, und mit ihr eine höchst erregte bildungstheoretische Diskussion, die sich auch in der Bildungspolitik niederschlug. Die Fächer waren staatlicherseits gehalten, ihre Lernstoffe auf die sogenannten Lernziele hin zu organisieren, also Zwecken dienstbar zu machen, die die jeweils aktuelle Gesellschaft setzt. Dass das zu Härten führen musste, lag auf der Hand. Auch die klassischen Sprachen waren betroffen. Hier besonders bei der Ausgestaltung des Lektüreunterrichts. Die Autorenstellen mussten im Hinblick auf Lernziele ausgewählt und interpretatorisch erschlossen werden, etwa Ciceros *De re publica*. Da meldete sich eine Persönlichkeit zu Wort, die auf der Ebene der Fachwissenschaft längst Ruf und Ansehen errungen hatte: Prof. Dr. Werner Suerbaum, Ordinarius für Latinistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In einem Aufsatz nahm er Stellung zu „einem Problem der Curriculumplanung anhand eines Curricularen Lehrplans ‚Politisches Denken der Römer – Cicero, *De re publica*““ (veröffentlicht in: Kollegstufenarbeit in den Alten Sprachen 2, 1976, 31ff.). Er machte darin nachdrücklich auf die Gefahr aufmerksam, dass „die Priorität des Themas vor dem Autor“ das literarische Werk als solches in den Hintergrund drängen und ihm seine Bedeutung im Kontext der antiken Kultur nehmen könne. Die damals sogenannten Fachdidaktiker haben diese Warnung ernst genommen. In der Formel der „Ziel-Inhalts-Korrelation“ hat etwa Rainer Nickel den Weg vorgegeben, auf dem die Lektü-

relehrpläne einigermaßen die Balance zwischen den beiden Ansprüchen fanden.

Diese knappe Reminiszenz mag andeuten, dass Werner Suerbaum von Anfang an über den Rand der reinen Fachwissenschaft hinausblickte und sich für den Bildungsprozess interessierte, in dem sich die von ihm Ausgebildeten zu bewähren hatten. Diese Orientierung ist gerade ein Wesensmerkmal des Latinisten. Nur wenige sind ihm darin gleich. Bestätigt darin mag sich der Wissenschaftler durch eine im Hochmittelalter gängige Theorie der Hermeneutik gesehen haben, der zufolge beim Umgang mit Literatur neben der *intentio scribentis* (also „der Darstellungsabsicht des Autors“) auch der *fructus legentis* (also „die Wirkung auf den Leser“) zu beachten sei. Auch Schüler und Schülerinnen sind Leser, so dass die Wirkung von Literatur auf diese stets mit zu bedenken ist. Da jeder Leser von literarischen Texten als Rezipient verstanden wird, war es folgerichtig, dass sich Werner Suerbaum sogleich, als sie in den siebziger Jahren eine vorherrschende Rolle erhalten hatte, der Rezeptionsforschung widmete und davon herausgefordert – gleichzeitig etwa mit Manfred Fuhrmann – außerordentlich befruchtende Anstöße für den gymnasialen Einsatz von Rezeptionsdokumenten gegeben hat. Der Lektüreunterricht hat dadurch zweifellos sehr an Attraktivität und Wirkung gewonnen. Suerbaum hat zusammen mit seinen Studentinnen und Studenten ganze Serien von thematisch ausgerichteten Bilder-Ausstellungen zu Motiven der antiken Literatur an seiner Univer-

sität gestaltet. Mit zweien davon sind Kongresse des DAV bereichert worden.

Das wissenschaftliche Arbeiten Suerbaums ruht gewissermaßen auf zwei Säulen, einmal auf dem üblichen fachmethodischen Umgang mit den Texten, zum anderen auf der Suche und Deutung von Dokumenten, die von antiker Literatur angeregt worden sind. Hier sind Vergil und Tacitus seine Favoriten. Für beide hat er umfassende Bibliographien geschaffen. Seine vielfältigen Aufsätze gerade zu diesen beiden Autoren, die unter dem Titel „In Klios und Kalliope's Diensten“ (1993) als Festschrift zu seinem 60. Geburtstag veröffentlicht worden sind, zeugen von seiner Absicht, dem hermeneutischen Auftrag, Werk und Wirkung gleichrangig Geltung zu verschaffen. Hier hat sich Werner Suerbaum zu einem herausragenden Forscher entwickelt. Beispielhalber sei hierfür sein in der Festschrift abgedruckter Aufsatz genannt: „Ein neuer Aeneis-Zyklus: *darkness visible*“, in dem die Illustrationen des Amerikaners Barry Moser (1981) zu dem vom Schicksal hart geschlagenen Aeneas zur Grundlage einer menschlichen Annäherung an die Titelgestalt des Werkes gemacht werden. Was zugleich den Vergilinterpreten in der Schule zu einer unschätzbaren Anregung und Hilfe geworden ist.

Werner Suerbaum hat seine durch Forschung erarbeiteten Erkenntnisse auf kaum zählbaren

Fortbildungsveranstaltungen und auch bei Großkongressen des DAV den am Gymnasium Lehrenden in bestechenden Vorträgen vermittelt. Immer gewiss auch in kritischer Distanz, mit warnendem Weitblick gegenüber allen Neuerungen, niemals jedoch – wie sonst üblich – das ambitionierte Bemühen der Fachdidaktiker abwertend oder gar ablehnend. Das Engagement für die bestmögliche Präsentation der Lektüretexte, überhaupt dafür, das Fach Latein attraktiv, zeitgemäß und den bildungspolitischen Forderungen gemäß in Aufsätzen, Lehrbüchern und Lektüreausgaben darzubieten, begleitete er mit Interesse und Anerkennung. Sein Verhältnis zu dem oft mühsamen Streben der „Schulleute“ nach einem modernen Lateinunterricht war stets konstruktiv fördernd und in vielem Anstoß zu fruchtbarer Diskussion. Für all diese Leistungen gilt dem heute 86-Jährigen der Dank des Verbandes.

Prof. Dr. Werner Suerbaum hat sich um die klassischen Sprachen verdient gemacht. Der Deutsche Altphilologenverband verleiht ihm deshalb die Ehrennadel des Verbandes, die sogenannte Pegasus-Nadel, als Zeichen des Dankes und der Anerkennung. Als Ehrenvorsitzender darf ich dem Geehrten persönlich und im Namen des Verbandes die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

FRIEDRICH MAIER